

STIFTUNG ZUR BEWAHRUNG KIRCHLICHER BAUDENKMÄLER IN DEUTSCHLAND

EDITORIAL

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Stiftung,

in diesem Jahr wird auch die Mitgliederversammlung unseres Fördervereins online stattfinden. Damit Sie trotzdem sehenswerte „KiBa-Kirchen“ erleben können, werden in Videos vier Kirchen in Berlin und Umgebung und auch ihr Gemeindeleben vorgestellt. Unser Reporter war an den Drehtagen dabei und schildert seine Impressionen.

Außerdem präsentieren wir Ihnen aus der Fülle ermutigender diakonischer Initiativen einen besonderen Hanseaten: Stephan Reimers ist Initiator des hamburgischen Straßemagazins „Hinz & Kunzt“ und nie müde, Projekte zu entwickeln, die das Leben anderer erleichtern.

Eine gute Lektüre wünscht Ihnen

Ihr



Dr. Dr. h. c. Eckhart von Vietinghoff,
Vorsitzender der
Stiftung KiBa



Die Peterskirche steht im Mittelpunkt des Kirchenbeitrags auf der Bundesgartenschau in Erfurt

Ein „roter Faden“ umrahmt die Angebote der Kirchen

Als die Vorbereitungen für die diesjährige Bundesgartenschau in Erfurt begannen, hat an Corona noch niemand gedacht. Mit ihrer Kampagne „Ins Herz gesät“ sind die Kirchen trotzdem gut aufgestellt

Der Kirchenpavillon zur BUGA auf dem Petersberg steht inmitten der Stadt. Er entstand aus einem Wettbewerb von Studentinnen und Studenten der Erfurter Fachhochschule. Die offene Holzkonstruktion neben der Peterskirche ist luftig und transparent – „ein Riesenvorteil in Corona-Zeiten“, sagt Marion Müller, die BUGA-Beauftragte der mitteldeutschen Landeskirche.

An der Peterskirche wurde gesät und gepflanzt: Ein „roter Faden“ aus rot blühenden Blumen, Bibelpflanzen und Heilkräutern wächst dort. Thymian und Zitronenmelisse

sind dabei; Weinstöcke, Apfel- und Feigenbäume werden im Herbst Früchte tragen. Auf dem Kirchenareal werden Gottesdienste und Andachten angeboten, Vorträge, Führungen, Workshops und Spiele für Kinder.

Mehr als 800 kirchliche Veranstaltungen waren für die Bundesgartenschau geplant, die bis zum 10. Oktober läuft. „Alles findet natürlich jetzt in einem kleineren Rahmen statt“, sagt Marion Müller. Aber es lohnt sich unbedingt: „So viele Menschen freuen sich an der BUGA und daran, hier zu ‚säen und zu b(e)eten‘.“ www.kirche-buga2021.de

Fotos: Steve Bauerschmidt/BUGA Erfurt 2021, Michael Hudler

INHALT

Seite 2 Kunstserie: C. D. Friedrichs Kirchenvision Seite 3 Porträt: Stephan Reimers
Seite 4 Reportage: Vier Gemeinden präsentieren sich per Video Seite 7 Die Kolumne:
Dombaumeisterin Regine Hartkopf Seite 8 Rätsel: Mit der KiBa nach Erfurt

» AKTUELL

Das Jahr der Orgel

In fast allen Kirchen spielt die Orgel eine herausragende Rolle. Insbesondere in Deutschland ist die Orgellandschaft außerordentlich vielfältig. 2021 rückt die Königin der Instrumente bundesweit ins Rampenlicht: Sie ist das Instrument des Jahres. Lauter und leiser, höher und tiefer als jedes andere Instrument kann eine Orgel klingen! Um den Schatz an musikalischen Wunderwerken zu erhalten, gibt es die Tochterstiftung der KiBa, die Stiftung Orgelklang. Seit 2010 hat sie mit mehr als 1,4 Millionen Euro 236 Orgelsanierungen gefördert.
www.stiftung-orgelklang.de.

KIRCHE DES JAHRES 2021

Eine alte Feldsteinkirche macht das Rennen



Siegerkirche: das Gotteshaus von Ranzin in Vorpommern

Frose (Sachsen-Anhalt), den dritten Rang belegte die Dorfkirche von Klitten in Sachsen.

Die kleine, aber sehr aktive Gemeinde Ranzin hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, um diese Auszeichnung zu erhalten. Mit diesem Rückenwind erhofft sie sich, auch die noch fehlenden 30 000 Euro einwerben zu können, die für die dringend notwendige Sanierung noch fehlen. Die Stiftung KiBa fördert hier mit 10 000 Euro. Helfen Sie der rührigen Gemeinde mit Ihrer Spende an die Stiftung KiBa (Stichwort Ranzin), die Sanierung abzuschließen.
www.kirchedesjahres.de.

Wer ist die Schönste im ganzen Land? Diese Frage haben fast 14 000 Personen beim Wettbewerb „Kirche des Jahres 2021“ beantwortet. Die meisten Voten bekam die Dorfkirche im vorpommerschen Ranzin. Zweite Siegerin wurde die Stiftskirche St. Cyriakus in

GROSSSPENDE

Hilfe für einen Kanzelaltar

Dank einer generösen Spenderin kann die KiBa in diesem Jahr eine weitere Kirche unterstützen und die Gesamtzahl der geförderten Projekte auf 81 erhöhen: 5000 Euro stellt Irene Roemer aus Mannheim für die Dorfkirche St. Wigberti im thüringischen Niederrimmern zur Verfügung. Damit kann der kostbare Kanzelaltar der 1618 umgebauten Kirche instandgesetzt werden. Der Pyramidenkanzelaltar ist mit 59 Motiven aus dem Alten und dem Neuen Testament verziert. Nach seiner Sanierung wird er den Altarraum wieder in ganzer Pracht erfüllen. Ein großer Dank an die Spenderin!

» SERIE: Der Blick des Künstlers (5)

DIE BEITRÄGE DER SERIE:

- 1. Carl Georg Adolph Hasenpflug, Die Garnisonskirche in Potsdam**
Preußens Glanz und Gloria
- 2. Vincent van Gogh, Die Kirche von Nuenen mit Kirchgängern**
Vincent geht seinen Weg
- 3. Aert van der Neer, Gefrorene Gracht bei Mondschein**
Kirche in klirrender Kälte
- 4. Ernst Ludwig Kirchner, Davos mit Kirche**
Davos – Weltfarbenforum 1925
- 5. Caspar David Friedrich, Vision der christlichen Kirche**
Dem Himmel so nah
- 6. Andy Warhol, Cologne Cathedral**
Das ist der Gipfel



Caspar David Friedrich: „Vision der christlichen Kirche“, Öl auf Leinwand, um 1812, 52 x 66 cm, Museum Georg Schäfer, Schweinfurt

CASPAR DAVID FRIEDRICH: VISION DER CHRISTLICHEN KIRCHE

Dem Himmel so nah

Religion kennt viele Ausdrucksformen, darunter auch extreme. So prägten religiöse Kulte aller Art zu allen Zeiten Ekstasen und Visionen aus. Caspar David Friedrich ist mit seinem Werk, das durch sorgfältigste Kompositionen und handwerklich penible Ausführung besticht, rauschhafter Zustände allerdings unverdächtig. Darum enthält er sich auch in diesem Werk spekulativer Ansichten. Er zeigt den beiden enthusiastischen Klosterbrüdern genau wie uns Betrachtern vielmehr das Äußerste, was ihm als Manifestation des Transzendenten darstellbar war: die perfekte gotische Kathedrale. Sie kommt für den Künstler und seine Zeitgenossen dem Himmel am nächsten: Ein Vexierbild, das Schöpfungsstaunen und steingewordene Offenbarungstheologie, Naturnachahmung und Kulturleistung raffiniert vereint.

Im Übrigen lässt sich das Gemälde im Kontext dieses Heftes auch ganz anders betrachten – als vorweggenommenes Imagebild der KiBa-Idee. Eine Kirche, deren Wiederherstellung nach vielen Mühen und Anstrengungen ihre Schönheit erneut vollkommen zur Geltung bringt, bewirkt bei der Stiftung und ihren Gönnern und Freunden beglückte Freudentänze: Jede einzelne Kirche, die erstrahlt, zählt!

Auch wenn Stephan Reimers im vornehmen Hamburg-Othmarschen lebt, spielen Stand und Herkunft für ihn keine Rolle (hier im Sozialprojekt Rathauspassage, das er mitbegründet hat)



Ein hanseatischer Grandseigneur

Es gibt wenig, das Pfarrer Stephan Reimers nicht gemacht hätte. Er war Wissenschaftler, Manager, Bundestagsabgeordneter und Vermittler zwischen Kirche und Staat. Doch zieht sich durch sein Leben ein roter Faden: da sein für andere. Eine Annäherung an einen Protestanten aus Hamburg

Gut vernetzt zu sein, gilt ja heutzutage als Grundvoraussetzung für jedweden Erfolg. Auf Stephan Reimers trifft das ohne Zweifel zu: Er hat beste Kontakte in nahezu allen Lebensbereichen, gleich ob kirchlich, gesellschaftlich oder politisch. Doch „Networking“ passt ebenso wenig zu ihm wie andere blutleere Phrasen unserer Tage. Dem 77-jährigen ist eine Haltung zu eigen, die mit Understatement und hanseatischer Grandezza vielleicht am besten getroffen ist. In Beziehungen zu Menschen leitet ihn das echte Interesse am Gegenüber mehr als bloßes Kalkül. Stand und Herkunft sind dabei nebensächlich.

Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts war er der Bevollmächtigte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union. So lernte er, sich auf der Bühne der Mächtigen diplomatisch und wirksam zu bewegen. Das Herz des promovierten Alttestamentlers schlägt aber vor allem für die Armen und Benachteiligten. 2015 wurde er – mit 71 Jahren – zum Vorsitzenden von Aktion Sühnezeichen gewählt und hatte das Amt bis September letzten

Jahres inne: „Mich hat das Engagement der jungen Ehrenamtlichen angesprochen, die sich gegen Fremdenfeindlichkeit in unserem Land engagieren.“ Aus der Arbeit der Organisation im Heiligen Land ist ihm ein Buchprojekt erwachsen: „Hoffnungsziel Israel – Deutsche im Heiligen Land“, ein Reiseführer, den er derzeit mit Sara Carmel schreibt, der Tochter des verstorbenen jüdischen Historikers Alex Carmel aus Haifa.

Stephan Reimers gibt denen eine Stimme, die sonst kaum gehört werden: Von 1992 bis 1999 war er Leiter des Diakonischen Werks Hamburg. Früh hörte er von einer Straßenzeitung in London und gründete 1993 mit Obdachlosen und Journalisten „Hinz & Kunzt“, das erste Straßenmagazin Deutschlands, das in Hamburg und Umland monatlich in einer Auflage von über 50 000 Exemplaren verkauft wird.

Auch hier: Der Initiator freut sich über die unerwartbare Erfolgsgeschichte, indes mehr noch über jede und jeden, die so im Laufe der Jahre eine Aufgabe und einen Halt gefunden haben. Wenn er

Not erkennt, versucht er sie zu wenden. In diesem Winter stellte die Hamburger Stadtmission, deren Stiftungsrat er aktuell vorsitzt, für Obdachlose Wohncontainer gegen die Kälte auf. In der Rathauspassage, einem prominenten Sozialprojekt in der Hansestadt, das Stephan Reimers mitgründete, steht Hamburgs längstes

Bücherregal. Es funktioniert auf Spendenbasis. Im Hintergrund auch hier „der Pfarrer als Manager“, wie Marion Gräfin Dönhoff ihn vor langer Zeit einmal in der „Zeit“ beschrieb.

Bei alledem sind Kirchen und Gottesdienst die Fix-

punkte des Hamburger Urgesteins. Seine Gottesdienstkirche ist die Christuskirche in Othmarschen. Eine besondere Beziehung aber verbindet ihn mit der Hauptkirche St. Jacobi. Kunstgeschichtliche Pracht, die von der Schönheit des Glaubens kündigt, geht hier einher mit der Unterstützung von Menschen ohne Obdach. Hierfür ist die Gemeinde über Hamburg hinaus bekannt. Genau so muss Kirche sein, findet Stephan Reimers.

Pracht plus Hilfe: So muss Kirche sein

Thomas Rheindorf



Das Herz hat seine Gründe

Vier Kirchen und vier Menschen, deren Herz an „ihrer“ Kirche hängt: Sie sind die Protagonisten in den Videos, welche die KiBa für die Mitglieder des Fördervereins produzieren ließ. Wegen der Pandemie findet deren Versammlung dieses Jahr online statt



STEGLITZ
Matthäuskirche

Die 15-jährige Konfirmandin Lilli Möller findet im hohen Raum ihrer Gemeindekirche Ruhe und Frieden

Zielstrebig steuert Lilli Möller den Platz am Mittelgang in der vordersten Kirchenbank an. „Das ist mein Lieblingsplatz in der Kirche“, erklärt sie geradeheraus, „ich habe einen tollen Blick auf alles, was mir wichtig ist, den Altar und die Fenster, die eine Geschichte erzählen. Ich finde es klasse hier, weil man total runterkommen kann. Die Kirche strahlt Frieden aus und etwas Liebliches.“ Aus dem Munde einer 15-jährigen Konfirmandin ein erstaunliches Statement über die Matthäuskirche in Berlin-Steglitz, einen neugotischen Bau mit eher herb-strenger Raumsprache. Noch erstaunlicher: Am späten Nachmittag

ist sie vom Präsenzunterricht in der Schule hierhergeeilt, weil sie ihr Statement unbedingt loswerden wollte. Sie spricht mit einer Selbstverständlichkeit in die Kamera eines ihr fremden Filmteams, die keinen Zweifel aufkommen lässt: Sie meint es so und es ist ihr wichtig, das zu sagen.

Das Filmteam besteht aus Kai-Fabien Rolf und Marc Vonstrohe. Fast überall auf Kleidung und Ausrüstung steht irgendwo „kirche.media“. Ihr dunkelblauer VW-Bus ziert der Schriftzug „Medien dienst der evangelischen Jugend Bramsche“. Die beiden

Mittzwanziger kommen so fesch und proper daher, dass es eine Freude ist – nicht nur als Traum aller Schwiegermütter. Rolf ist der Geschäftsführer des an den Kirchenkreis Bramsche angebotenen Medien dienstes. Er hat sein Handwerk beim Norddeutschen Rundfunk von der Pike auf gelernt. Nach Jahren als Freelancer für bekannte Fernsehsender stellte er sich in den Dienst seines Heimatkirchenkreises. Ein Wagnis und Neuland für die Kirche. Doch seit sein Team die Synoden seiner hannoverschen Landeskirche und der EKD ins Netz übertragen hat, kommt zum Erfolg auch Respekt.

„Wir stammen aus der klassischen evangelischen Jugendarbeit, das ist unser Vorteil gegenüber anderen Anbietern“, erläutert der Medienprofi, „wir wissen, wie es in der Kirche zugeht, worauf man achten und was man vermeiden sollte.“ Dieses Pfund wissen er und sein Mitarbeiter im Umgang mit der manchmal medienscheuen Gemeindebasis auszuspielen.

Filmische Einblicke statt realer Besuche

Routiniert richten sie ihre Technik ein, um dann den Menschen, die oft zum ersten Mal im Leben vor einer Kamera stehen, die Aufregung zu nehmen: „Die Kamera ist gar nicht da, Sie unterhalten sich jetzt mit Marc. Der hat einfach ein paar Fragen an

Sie“, ermuntert Kai-Fabien Rolf. „Genau“, ergänzt der Interviewer, „wenn ich frage, was haben Sie heute gefrühstückt, dann sagen Sie bitte nicht einfach Toast, sondern: Ich habe Toast gefrühstückt.“ Man lacht zusammen und Marc Vonstrohe freut sich und lobt, weil er so gute Antworten bekommt.



WAIDMANNSLUST
Königin-Luise-Kirche

*Christian Gahlbeck (unten)
kennt in seiner Kirche jeden
Stein und singt im Chor –
sicher auch mal mit
den Bläsern seiner Gemeinde*



Als Nächstes besucht das Filmteam die Königin-Luise-Kirche im dörflichen Berliner Stadtteil Waidmannslust, der nach einem Ausflugslokal benannt ist. Trotz Corona haben die Gemeindeglieder auf Kuchenbacken nicht verzichtet. Bienenstich mit buttrigem Boden und krossem Belag steht für die KiBa-Filmcrew bereit. Gemeindeglied Christian Gahlbeck ist als Historiker eine Koryphäe der brandenburgischen Geschichte. Sein Plädoyer sprengt das Format des Films zwar komplett, zugleich ist die leidenschaftliche Kompetenz des Kenners mit-

reißend filmreif: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“ (Lk 6,45). Und schon sitzen die Medienmacher wieder in ihrem Bus, den sie kreuz und quer durch Berlin und ins Umland steuern. Ihre Mission: Dem Zauber von vier Kirchen auf die Spur kommen, die alle als „KiBa-Kirchen“ von der Stiftung bei Sanierungsvorhaben gefördert wurden. Auslöser für dieses kirchliche Roadmovie ist Corona – was sonst in diesen Zeiten. Der Förderverein der Stiftung KiBa trifft sich jährlich zur Mitgliederversammlung, wie es das Gesetz aus vorpandemischen

Zeiten fordert. Weil Versammeln aktuell nicht gut möglich ist, trifft man sich jetzt wie vielfach üblich im Internet. Dazu hat sich die Stiftung, deren Sorge alten und nicht virtuellen Objekten gilt, die Unterstützung der „Digital Natives“ geholt, die ebenso kirchen- wie internetaffin sind. Wo sonst Exkursionen zur Begegnung mit Gemeinden Höhepunkte im Vereinsleben darstellen, sollen es diesmal „Einspieler“, also kleine Filme sein. Bewegte Bilder statt realer Kontakte mit Menschen? Es bleibt ein Experiment, aber es ist doch mehr als ein bloßes Surrogat.

Weit im Westen außerhalb von Berlin liegt Berge, ein Ortsteil von Nauen, zu dem auch Ribbeck mit seinem Birnbaum zählt. In Berge steht – nomen est omen – auf einer Anhöhe die Kirche von 1744, deren neu verputzter Turm einladend zur nahen Bundesstraße 5 grüßt, die auf dem Weg von der dänischen zur polnischen Grenze hier vorbeikommt. 2017 half die Stiftung KiBa bei der Sanierung des Gotteshauses. Am Kirchenschiff und im Inneren harren noch für Jahre und Jahrzehnte Herausforderungen für den Förderverein der 150-Seelen-Gemeinde. Die Vorsitzende ist Brigitte Richert, die dem Filmteam Rede und Antwort steht. 1967 trat sie als junge Lehrerin in Berge ihre erste Stelle an. „Ich hatte in Potsdam studiert und wollte hier überhaupt nicht hin. Erst bin ich hängen geblieben und dann wollte ich nie wieder fort.“

Sie führt durch das Ensemble von Kirche, Schule und Pfarrhaus, erzählt vor der Kamera von früher, von heute und von morgen, von dem, was unbedingt werden muss, und dem, was schön wäre, wenn es wieder würde. Wer ihr zuhört, begreift: So fühlt sich Heimat an.

Szenenwechsel: An der verkehrsreichsten Kreuzung von Berlin-Zehlendorf liegt die Alte Dorfkirche. Ein kleiner, achteckiger Bau, gestiftet vom Alten Fritz, in einem alten Friedhofsgarten mit Maulbeerbäumen, die einst der preußischen Seidenproduktion dienten. 2017 half die Stiftung KiBa dabei, statische Probleme mit dem Dach zu beseitigen, die tiefe Risse in den Wänden verursacht hatten. Diese Gelegenheit nahm ein Kreis von Gebildeten und ästhetisch Informierten wahr, um das Innere neu zu gestalten: drei Werke moderner Sakralkunst an sonst leeren, aber frisch verputzten Wänden, dezente Beleuchtung, ein kleiner Altar, an dem schon der berühmte Theologe Friedrich Schleiermacher gestanden haben soll. So entstand ein Raum, so aufgeräumt, würdig und ruhig, dass er in keinem größeren Gegensatz zur rauschenden Urbanität der ihn flankierenden Verkehrsadern stehen könnte. Es soll ein Ort für alle sein: „Wo sollten wir in unserer Bedrängnis bedingungslos Zuflucht finden, wenn nicht in einer Kirche?“, meint Pfarrerin Donata Dörfel.

ZEHLENDORF
Alte Dorfkirche

*Pfarrerin
Donata Dörfel
(rechts) sieht
ihre Kirche als
Zufluchtsort
für alle*



Die Menschen aus den unterschiedlichen Gemeinden, die vor die Kamera treten, beweisen: Wirklich jede Kirche ist eine vielfache Herzensangelegenheit. Warum Menschen sich gerade genau an „ihrer Kirche“ festmachen, hat wohl Blaise Pascal am besten auf den Punkt gebracht: „Das Herz hat seine Gründe.“

Donata Dörfel, die einst in Indien in der Theologenausbildung lehrte und es als Fügung sieht, jetzt in Zehlendorf als Pfarrerin „für alle“ da zu sein; Brigitte Richert, die pensionierte Lehrerin von Berge, die fest entschlossen ist, auch dem Schiff ihrer Kirche zu neuem Glanz zu verhelfen, und sich ansonsten dafür einsetzt,

dass nebenan in ihrer alten Schule ein Raum für ihre Damengymnastikriege hergerichtet wird; der Forscher Christian Gahlbeck, der sich zur Königin-Luise-Kirche eingemeinden ließ, weil er von ihr sozusagen jeden Formstein mit Vornamen kennt, und in der mit anderen zu singen ihn glücklich macht; Lilli Möller, die Konfirmandin aus Steglitz, die in ihrer Kirche einen Ort gefunden hat, wo sie vom Großstadtleben runterkommt und Frieden spürt: Sie und alle anderen, die vor der Kamera von kirche.media Zeugnis ihres Engagements ablegten, sind die lebendigen Steine der Kirche, für die ihre Steinkirchen bewahrt werden müssen.

Als am Himmel über Berlin der Abend aufzieht, sitzen die beiden Filmemacher mit Stunden von Rohmaterial wieder in ihrem Crewbus und fahren heimwärts Richtung Westen, dem Sonnenuntergang entgegen. Klingt nach „The End“? Von wegen, viel eher nach „Fortsetzung folgt“. **Thomas Rheindorf**



BERGE
Kirche St. Peter & Paul
*Für Brigitte Richert
(unteres Bild, rechts)
ist das Dorf Berge
und seine Kirche
Heimat geworden;
ganz oben:
der Pfarrer Thomas
Tutzschke*

Mit einer Spende

Jede Spende bringt unsere Projekte ein Stück weiter. Denn Ihr Geld fließt zu 100 Prozent in die Kirchen. Für jede Spende erhalten Sie von uns eine Zuwendungsbestätigung.

Mit einer Jubiläums- oder Geburtstags-spende

Planen Sie eine Geburtstagsfeier? Steht ein Jubiläum oder ein anderes Fest bevor? Statt Geschenken könnten Sie eine Spende für die KiBa erbitten. So bleibt immer eine Erinnerung über den Tag hinaus!

Als Fördermitglied

Direkte Hilfe für die Stiftung: Schon ab 5 Euro im Monat können Sie Mitglied im Förderverein werden und an der jährlichen Mitgliederversammlung sowie dem umfangreichen Rahmenprogramm teilnehmen. Und wenn Sie auch in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weitere Förderer gewinnen – umso besser!

Werden Sie Zustifter

Mit einem einmaligen Betrag können Sie die Stiftung KiBa als Zustifter unterstützen. Ihr Geld fließt in das Stiftungskapital und hilft der Stiftung KiBa auf Dauer. Übrigens: Zustiftungen können steuerlich sehr attraktiv werden. Das Stiftungsbüro berät Sie gern ausführlich.

Spendenkonto

Evangelische Bank, IBAN: DE53 5206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Anschrift Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover

Telefon 05 11/2796-333

Fax 05 11/2796-334

E-Mail kiba@ekd.de

Internet www.stiftung-kiba.de

Häuser für die tiefsten Fragen



Regine Hartkopf ist Architektin und Dombaumeisterin für die Dome in Merseburg und Naumburg und das Kollegiatstift Zeitz

Was sind Kirchen? Häuser für Gott? Wozu braucht der Schöpfer des Alls ein Haus?

Wozu braucht der, der den Wind über unser Gesicht streichen lässt, eine Wand? Der uns den Lebenshauch eingeblasen hat, ein Dach? Der vor aller Zeit war und immer sein wird, der das Meer teilen kann und als Feuersäule vor seinem Volk zieht – wie sollte ER in ein Gebäude passen?

Nein – wir sind es, die Zeichen brauchen. Wir kleinen Menschen suchen immer wieder Vergewisserung. Wir wollen Gott begegnen. Wir wollen sicher sein, dass er da ist. Wir bauen für uns das Haus – und sagen, für Gott soll es prächtig sein. Würdig soll es sein, beeindruckend, sinnreich...

Als Dombaumeisterin darf ich Verantwortung für den UNESCO-Welterbe-Dom in Naumburg und den Merseburger Dom mittragen. Als freie Architektin arbeite ich am Hallenser Dom, an großen und kleinen Kirchen und Räumen, die früher einmal Kirchen waren. Ich suche die Botschaft und das Lebendige. Es ist paradox, dass in Sachsen-Anhalt mit dem größten Reichtum an mittelalterlicher Bausubstanz und Kirchen 84 Prozent der Bevölkerung konfessionslos sind. Welche Botschaft wird hier heute noch verstanden?

Natürlich erzählen gerade Großkirchen immer auch von Macht, von Reichtum, sie erzählen Geschichten von Kirchenfürsten und weltlichen

Herrschern. Domschätze beeindruckend, Kunstschatze bereichern. Aber darum geht es doch nicht, oder?

Vor geraumer Zeit war ich mit einer Gruppe von Kindern im Naumburger Dom. Wir wollten eine Ausstellung zum Thema Glas ansehen – und natürlich waren die teilweise gerade fünf Jahre alten Kinder viel zu klein für das Thema. Also habe ich die Kinder losgeschickt, im Dom nach Engeln zu suchen. Was für ein Fundus! Was für eine Erkenntnis! Es gab ein Gelaufe und Gerenne – ein Hier und Dort – noch nie habe ich im Dom so viele Engel gesehen. Auf Grabsteinen, auf Bildern, auf Glas, am Lettner... Die Augen der Kleinen waren unverstellt und offen.

Kirchen sind Räume, in denen wir mehr sehen können als das, was wir auf den ersten Blick erwarten. Fragen nach Tod und Leben, nach dem, was Menschsein bedeutet, und dem, was sein wird, wenn wir einmal nicht mehr leben, bewegen uns alle. Fragen nach dem Sinn, nach unserer Bedeutung und Wirkmächtigkeit als Menschen sind jenseits von Konfessionen und Religionen Kernfragen des Menschseins. In einer Zeit, in der die Bedeutung von

Religion abzunehmen scheint, brauchen wir mehr denn je Räume, die an unser Menschsein erinnern und uns in einen größeren Zusammenhang einbinden. Wir haben die Aufgabe, diese Räume lebendig zu halten und gemeinsam mit den nächsten Generationen mit Sinn zu füllen. Denn: Es wird nur erhalten, was genutzt und geliebt wird.

Es wird nur erhalten, was genutzt und geliebt wird

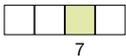
Mit der KiBa gewinnen



Sechs Fragen – ein Lösungswort. Fügen Sie die Buchstaben aus den markierten Feldern zusammen (Umlaut = 1 Buchstabe). Schicken Sie das Lösungswort per Postkarte oder E-Mail an die Stiftung KiBa, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, kiba@ekd.de, Stichwort Kirchenrätsel. Oder geben Sie die Lösung online ein: Scannen Sie den Code (links) oder rufen Sie www.stiftung-kiba.de/raetsel auf. Einsendeschluss: 2. August 2021.

1. Glockenklang

Auch in diesem Sommer ist das Reisen noch erschwert. Aber in der Fantasie lässt sich immer reisen. So laden wir ein zu einer Tour in Städte mit berühmten Kirchen. Zuerst geht es in eine Hauptstadt mit einem gotischen Dom, von dem die Pummelin ertönt, eine der größten Glocken Europas. Sie klingt in **der Stadt...**

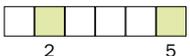


7

2. Royaler Auftritt



Die Kathedrale in der als Zweites gesuchten Stadt wurde in der heutigen Gestalt im 17. Jahrhundert errichtet und ist eine der größten Kirchen der Welt. Sie dient neben regulären Gottesdiensten auch für Hochzeiten und Jubiläen von Angehörigen des in dieser Stadt ansässigen Königshauses. Die Kirche steht **in...**



2

5

3. Kirchenüberfluss

In der nächsten Stadt steht eine Kirche gleichen Namens wie unter 2. Sie gehört der amerikanischen Episkopalkirche. Auch eine evangelisch-lutherische Kirche gibt es hier, die Christuskirche. Die meisten der weiteren rund 1000 Gotteshäuser sind jedoch katholisch, darunter die größte Kirche der Welt. Die Stadt, in der es seit fast 2000 Jahren eine christliche Gemeinde gibt, **heißt...**



1



4. Meißelkunst

Das Land, in das wir als Nächstes reisen, liegt auf dem afrikanischen Kontinent und ist seit dem 4. Jahrhundert christlich. Im 12. und 13. Jahrhundert ließ der König des Landes Kirchen bauen, die aus dem roströten Tuffgestein herausgeschlagen wurden. Diese Felsenkirchen sind zu besichtigen in **der Stadt...**

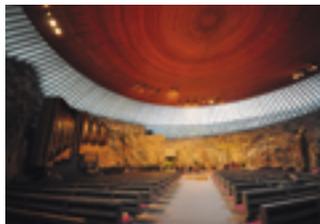


6

4

5. Moderner Tiefgang

Anderer Erdteil, anderes Klima: Doch eine Felsenkirche findet sich auch in dieser Stadt. Neben dem klassizistischen Dom ist es hier wohl das bekannteste Gotteshaus. Es wurde 1969 direkt in das örtliche



Granitgestein hineingebaut und mit einem runden Kupferdach gedeckt. Die Stadt, in der man auch Tango und Saunagänge liebt, **heißt...**



8

3

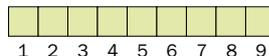
6. Funktionswechsel

Zum Schluss geht es ans andere Ende Europas. 15 Millionen Menschen leben in dieser Riesenstadt. Die Stadt war Zentrum zweier Weltreiche. Als das zweite Weltreich das erste ablöste, wurde die der heiligen Weisheit gewidmete Kirche zur Moschee. Später wurde sie als Museum genutzt, seit kurzem ist sie wieder eine Moschee. Mit ihrer riesigen Kuppel gilt das Bauwerk als eines der schönsten Gebäude der Welt. Es befindet sich **in...**



9

Lösungswort



1

2

3

4

5

6

7

8

9

Die Gewinne



1. Preis: Kurzurlaub im Thüringer Land nahe Erfurt für zwei Personen und drei Nächte

Drei Übernachtungen mit Frühstück für zwei Personen im Best Western Hotel Erfurt Apfelstädt

2. – 3. Preis: je ein Weinpaket aus dem Weingut Manz in Rheinhessen

Eine Auswahl sommerlicher Weine vom Weingut der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

4. – 6. Preis: je ein Reiseführer „Offene Kirchen – Die Mark Brandenburg erkunden“

Herausgegeben vom Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg

» RICHTIG GELÖST?

Veilchen...

...blühen im Frühling und so lautete das Lösungswort des Rätsels in der Frühlingsausgabe. Den ersten Preis, einen Kurzurlaub in Wittenberg, hat **Wulfhilt M.** aus München gewonnen. Je ein Weinpaket aus Rheinhessen erhalten **Ulrich A.** aus Garbsen und **André K.** aus Erfurt. Über einen Reiseführer „Offene Kirchen in Brandenburg“ dürfen sich **Dieter W.** aus Braunschweig, **Dr. Eckart N.** aus Hamburg sowie **Dr. Freimut und Dr. Ulrike H.** aus Dresden freuen. Wir gratulieren allen Gewinnerinnen und Gewinnern.

Lösungsworte der letzten Ausgabe

Vor 500 Jahren wurde auf dem Wormser Reichstag über Martin Luther die **Reichsacht** verhängt. Eine „Einraumkirche“ heißt mit dem Fachbegriff **Saalkirche**. St. Georg kämpfte mit dem **Drachen**. Die Mitglieder der Kirchengemeinde Luckenwalde packten bei ihrer Weihnachtsaktion auch einen **Pagei** aus Holz in die Geschenkütten. In Davos spielt der Roman „Der **Zauberberg**“ von Thomas Mann. Und Anne-Sophie Mutter spielt auf einer Geige von Antonio **Stradivari**.

Hinweis Die Teilnahme am Preisrätsel ist nur persönlich möglich. Jeder Teilnehmer kann nur eine Lösung abgeben. Das Mindestalter für die Teilnahme ist 18 Jahre.

Impressum KiBa Aktuell erscheint vier Mal jährlich • **Herausgeber** Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Telefon: 05 11/27 96-333, Fax: 05 11/27 96-334, E-Mail: kiba@ekd.de, Internet: www.stiftung-kiba.de • **Geschäftsführerin** Dr. Catharina Hasenclever • **Verlag** Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH, Postfach 500550, 60394 Frankfurt • **Redaktion** Thomas Bastar, Karoline Lehmann • **Druck** Strube Druck & Medien OHG, 34587 Felsberg; gedruckt auf umweltschonend hergestelltem Papier, zertifiziert nach PEFC • **Spendenkonto** Evangelische Bank, IBAN: DE535206 0410 0000 0055 50; BIC: GENODEF1EK1

Fotos: Saalko/Wikipedia, Jon Reid/visitlondon.com, Jorge Lascar/Wikipedia, Vitalik Gürtler/Stadtverwaltung Erfurt